

*Fragmenta Melancthoniana*. Zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit Band 1, *hrsg. von Günter Frank und Sebastian Lalla*. Ubstadt-Weiher: Verlag regionalkultur 2003. 254 S., geb. ISBN 3-89735-228-1.

Forschungen aus dem Melancthonshaus der Stadt Bretten oder aus von ihm veranstalteten Preisverleihungen, Tagungen und anderen Ereignissen werden in den „Melancthon-Schriften der Stadt Bretten“ veröffentlicht. Die Reihe genießt Ansehen; sie hat bisher zahlreiche grundlegende Beiträge zur Melancthonforschung versammelt und sich als wichtiges Organ der Melancthonforschung erwiesen.

Nun eröffnet der vorliegende Band eine neue Publikationsreihe, in der auch die Brettener Sonntagsvorlesungen und sonst nicht leicht zu veröffentliche Beiträge einen beständigen Ort finden sollen – eine gute Idee, man weiß dann, wo man Entsprechendes suchen könnte.

Nicht ganz so gut ist velleicht der Name der neuen Reihe – ob es statt „Fragmenta“ nicht besser *Miscellanea* geheißen hätte? Denn die Beiträge dieses ersten Bandes sind jedenfalls keineswegs (nur) Fragmente, es findet sich auch Nicht-Fragmentarisches in ihm. Oder hätte der Reihentitel anzeigen wollen, dass all unser Wissen Stückwerk ist? Aber daran war ja doch wohl nicht gedacht. Am ehesten mag man den Titel mit Joh 6, 12 interpretieren: „Colligite, quae superaverunt, fragmenta, ne quid pereat“ – ein Motto, das seit 1566 auf den Titelblättern der Ausgaben von Luthers Tischreden zu finden war.

Der Band hat zwei Schwerpunkte. In einem ersten thematischen Zusammenhang werden Beiträge zur Geschichte der Waldenser veröffentlicht, die teilweise im Rahmen einer von Bretten ausgehenden Ausstellung entstanden sind: Martin Schneider, „Europäische Dimensionen des mittelalterlichen Waldensertums im Spiegel von Einzelschicksalen – dargestellt anhand von Inquisitionsakten“ (S. 9–16); Gerhard Schwinge, „Petrus Waldus und die sogenannten Vorreformatoren als Wegbereiter der Reformation. Ikonographische Spurensuche“ (S. 17–32); Albert de Lange, „Bretten, Melancthon und die Waldenser“ (S. 33–46); Jörg Feuchter, „Waldenserinnen im Mittelalter“ (S. 47–68).

Ein zweiter Komplex ist Aspekten von Melancthons Wirken und Denken in unterschiedlichen Kontexten gewidmet: Ralf-Dieter Hofheinz und Ralf Bröer, „Zwischen Gesundheitspädagogik und

Kausalitätstheorie: Melancthons ‚Theologie der Krankheit‘“ (S. 69–86) liefern einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Medizin in der Frühen Neuzeit; Sven Tode schreibt erneut über „Melancthon und der Bauernkrieg von 1524/25“ (S. 87–103); Sebastian Lalla behandelt „Usingen und Melancthon. Die Antwort von Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer, auf die ‚Confessio Augustana‘“ (S. 105–120); Eick Sternhagen streicht in seinem Aufsatz über „Melancthons Abendmahlsverständnis unter besonderer Berücksichtigung der Confessio Augustana variata von 1540 und dessen Bedeutung für den Erhalt des Protestantismus“ (S. 121–134) die seiner Ansicht nach überragende Rolle Melancthons für die Konfessionsbildung heraus; die Folgerungen, die er daraus ziehen möchte, dürften freilich etwas zu weitgehend sein. Martin H. Jung stellt unter dem Titel „Frömmigkeit und Bildung. Melancthon als religiöser Erzieher seiner Studenten“ (S. 135–146, zuerst ThZ 56, 2000, 36–49) Melancthons integrales Erziehungskonzept von pietas und eruditio dar und fordert eine eingehendere Beschäftigung mit Melancthons Religiosität und Religionspädagogik. Henning P. Jürgens gibt eine instruktive Übersicht über „Drei Jahrzehnte Korrespondenz zwischen Philipp Melancthon und Johannes a Lasco“ (S. 147–162). Günter Frank vergleicht in seinem Beitrag „Die Vernunft des Handelns – Melancthons Konzept der praktischen Philosophie und die Frage nach der Einheit und Einheitlichkeit seiner Philosophie“ (S. 163–178) diese mit den Konzepten Alberts des Großen und Thomas’ von Aquin und stellt fest, dass Melancthons Position angebotener Erkenntnisprinzipien der Moralphilosophie und der Theologie spätestens von Locke in seinem „Essay concerning human understanding“ als unhaltbar erwiesen wurden. In einem zweiten Vortrag behandelt Frank die „Praktische Philosophie unter den Bedingungen reformatorischer Theologie. Die Intellektlehre als Begründung der Willensfreiheit in Philipp Melancthons Kommentaren zur praktischen Philosophie des Aristoteles“ (S. 243–254).

Als das Herzstück des Bandes betrachte ich den nachgelassenen Beitrag eines in zwischen verstorbenen Gymnasiallehrers der Gelehrtenschule in Meldorf (Schleswig-Holstein), Gerhard Weng: „Philipp Melancthons Gedichte zum akademischen Leben an der Leucorea zu Wittenberg“ (S. 179–241). Weng hat Erfahrung im Übersetzen: In dem Band „Ich rufe zu dir. Gebete des Reformators Philipp Melancthon“ (Frankfurt am Main 1996) hat



er Gebete in Gedichtform übersetzt; seine Übersetzungen der ‚Formae precatationum piarum collectae ex scriptis reverendi viri D. Philippi Melanthonis‘ sind unter dem Titel: Gestaltungen von Gebeten in dankbarer und ehrfürchtiger Gottesliebe ... Übersetzt, eingel. und hrsg. von Gerhard Weng sind 1997 als Privatdruck in kleiner Auflage erschienen (ISBN 3-00-001656-2). Die hier publizierten Gedichte geben einen ausgezeichneten Eindruck in das Wittenberger Universitätsleben. Sie sind in der Abfolge weise geordnet; nach Grundbedingung, Gründer, Ort u. a. geht es um die einzelnen artes, um Bücher und Menschen, um Sprachen und Theater. Am Ende stehen Epitaphien und Nachrufe auf Melancthon selbst. - Vielleicht findet sich in absehbarer Zeit eine Gelegenheit, Wengs Übersetzungen zusammen mit den lateinischen und griechischen Originaltexten gesammelt herauszugeben – das Jubiläum 2010 wäre dafür kein schlechter Anlass.

Aber auch den Fragmentis Melancthonianis selbst möchte man in ihrer eigenen Sprache wünschen: vivant, crescant, floreat.

Kiel

Johannes Schilling

van't Spijker, Willem: *Calvin. Biographie und Theologie*. Übersetzt von Hinrich Stoeve-sandt (= Die Kirche in ihrer Geschichte 3, Lfg. J 2), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2001, 135 S. (= S. 101–236), kt., ISBN 3-525-52338-6.

Mit dem emeritierten Professor der Theologischen Universität von Apeldoorn in den Niederlanden Willem van't Spijker konnte ein hervorragender Vertreter der niederländischen und internationalen Calvinforschung für die Darstellung von Leben und Theologie des Genfer Reformators im Rahmen des Handbuchs „Die Kirche in ihrer Geschichte“ gewonnen werden. Auf der Grundlage souveräner Quellen- und Literaturkenntnis – die Literaturverzeichnisse lassen nur wenige Lücken – bewältigt van't Spijker sein Thema in elf Abschnitten. Am Anfang steht das einleitende Kapitel „Frankreich am Anfang des 16. Jahrhunderts“ mit der Behandlung des religiösen Humanismus und der evangelischen Bewegung in Frankreich, gefolgt von den beiden biographischen Kapiteln über „Calvins frühe Entwicklung“ und „Calvins Bekehrung“. Daran schließt sich das Kapitel „Die ‚Institutio christianae religionis‘“ an, in dem es aber nur um die erste Fassung von 1536 geht. Es folgen, streng chronologisch, die Kapitel „Genf 1536–1538“, „Straßburg

1538–1541“ – hier ist von der Fassung der „Institutio“ von 1539 die Rede –, „Genf 1541–1546: Organisation“, „Genf 1546–1555: Krise“ und „Genf 1555–1564: Konsolidierung“, wobei in diesem Kapitel auch von der Fassung der „Institutio“ von 1559 berichtet wird. Auf 16 Seiten stellt van't Spijker sodann „Konturen von Calvins Theologie“ vor, um am Ende „Calvins Einfluß“ zu behandeln, wobei u. a. von der Bedeutung Calvins für das Reformiertentum in den Niederlanden sowie in Schottland, England und der Kurpfalz die Rede ist, aber auch von Frankreich, dessen „Confessio Gallicana“ von 1559 „in einigen Hauptlinien [...] Calvins Theologie wieder[gab], wie sie in ausführlicher Form in der letzten Ausgabe der ‚Institutio‘ aus demselben Jahr zu finden ist“ (226).

Van't Spijker zeichnet Calvin als vor allem von Martin Bucer beeinflusst, was auch zur Bildung seines Charakters beigetragen habe, wie aber auch Calvin in manchem für Bucer ein Vorbild gewesen sei: „Vor allem in der Auffassung der Kirchenzucht kann von gegenseitiger Beeinflussung gesprochen werden“ (146). Aber auch hinsichtlich des Abendmahls habe sich Calvin den liturgischen Gebräuchen Straßburgs angeschlossen. Auch in den vier Ämtern der Pastoren, der Doktoren, der Ältesten und der Diakone in Calvins „Ordonnances ecclésiastiques“ von 1541 sieht er Gedanken Bucers rezipiert, ebenso im Abendmahlsverständnis. Die Kirchenzucht und die Sittlichkeitskontrolle im Genf Calvins werden geschildert, ebenso die Haltung und die Vertreibung der „Libertiner“ aus der Stadt und die Überfremdung der Stadt durch französische Calvinanhänger und die damit einhergehenden Probleme, wie auch die Haltung Calvins gegenüber Täufern, Antitrinitariern und tridentinischen Katholiken Beachtung findet. Was die Katholiken betrifft, so „wandte Calvin sich in seinen ökumenischen Bestrebungen von dieser Kirche ab, die nicht den Kennzeichen dessen, was wahrhaft Kirche heißen darf, entspreche“ (196). Im Zusammenhang mit den „Konturen von Calvins Theologie“ stellt van't Spijker neben der Bedeutung Bucers für Calvin auch den Einfluß Luthers heraus: „Vielleicht war es dieser Einfluß, der Calvin anfangs skeptisch stimmte gegenüber der Theologie Zwinglis und Oekolampads. Doch ist Calvin nicht am Gängelband Luthers gelaufen“ (207). Luther sieht van't Spijker bei Calvin besonders beim „sola scriptura“-Prinzip und bei der Zuordnung von „Gesetz und Evangelium“ wirksam, während Calvin die lutherische Lehre von den zwei